

Grußwort von Oberbürgermeister Peter Kleine anlässlich der Festveranstaltung zur Verleihung des Weimarer-Dreieck-Preises 2018 am 29.8.2018, 17 Uhr, im Hotel „Russischer Hof“ in Weimar

--- musikalischer Auftakt durch Psycho-Chor der Uni Jena ---

Sehr geehrter Herr Oppermann,
sehr geehrter Herr Botschaftsrat Badowski,
sehr geehrter Herr Minister Tiefensee,
sehr geehrte Frau Staatssekretärin Dr. Winter,
ich begrüße die anwesenden Mitglieder des Deutschen Bundestages, des Thüringer Landtages sowie die Weimarer Stadträte,
sehr geehrte Frau Honorarkonsulin Grönegres,
sehr geehrter Herr Hackmann,
liebe Gäste, liebe Freunde!

Herzlich willkommen zur Verleihung des Weimarer-Dreieck-Preises 2018! Es ist mir eine große Freude, Sie traditionell einen Tag nach Goethes Geburtstag hier im Russischen Hof zu begrüßen. Das gilt besonders für die diesjährigen Preisträger: Ein besonders herzliches Willkommen gilt daher dem Studierendenwerk Thüringen. Herr Dr. Schmidt-Röh: Schön, dass Sie mit Vertretern des trilateralen Projektes hier sind! Wir wollen Sie nicht nur würdigen, sondern auch feiern!

Für mich ist es in meiner Funktion als neuer Oberbürgermeister eine Premiere. Zum ersten Mal darf ich mit Ihnen, Herr Hackmann, und weiteren Ehrengästen den Weimarer-Dreieck-Preis überreichen. Darauf freue ich mich.

Denn eines ist klar: Gerade Weimar hat dem kulturellen Austausch und der freundschaftlichen Zusammenarbeit von Menschen über Ländergrenzen hinweg viel zu verdanken. Goethe, Liszt oder die Bauhäusler etwa waren ja keine lokalen Eigenbrötler. Sie standen in engem Kontakt mit Freunden aus ganz Europa – und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern in der Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Sie waren Brückenbauer zwischen unseren Ländern. Die heutigen Preisträger vom Studierendenwerk haben hier in Weimar also prominente Vorläufer!

Meine Damen und Herren,

es ist ein großes Glück, dass sich die Menschen in Europa nach den katastrophalen Umwälzungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der scheinbar unüberwindbaren geopolitischen Teilung unseres Kontinents in den Jahrzehnten danach heute in Frieden und Freiheit begegnen können. Für die Generation der „Millenials“, zu denen ja auch die Studentinnen und Studenten des Preisträgerprojektes gehören, mag das schon selbstverständlich sein.

Für mich ist es das nicht. Und ich denke, für alle, die noch die Grenzen und die Teilung unseres Landes erlebt haben, ist es das auch nicht. Mit großem Respekt und tiefer Dankbarkeit dürfen wir deshalb auf den Mut und das Freiheitsstreben der Menschen in der ehemaligen DDR, aber vor allem auch in den anderen Staaten des einstigen Ostblocks zurück blicken. Allen voran den Polen. Sie waren die ersten, die politische Veränderungen erzwangen. Viele Polen hatten sich das Wort „Fürchtet Euch nicht“ von Papst Johannes Paul II. in ihrem Herzen bewahrt. Damit machten sie damals auch anderen Mut. Sie waren Brückenbauer zur Freiheit.

Der Traum vom heilen und geeinten Europa wurde damals wieder lebendig. Er scheint heute – immerhin knapp drei Jahrzehnte später – nicht selten einem resignativen Sarkasmus gewichen zu sein. Dass jeder Traum sich irgendwann auch den Mühen des Alltags stellen muss, ist allerdings nichts Ungewöhnliches. Und das es in einer Großfamilie wie der Europäischen Union stets auch deutliche Meinungsverschiedenheiten gibt, ist ja eigentlich nicht Ausdruck ihrer Schwäche, sondern ihrer Lebendigkeit.

Gewiss, die grundlegenden Werte der Union dürfen von niemandem in Frage gestellt werden: Die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, die Wahrung von Rechtsstaatlichkeit und Unabhängigkeit der Justiz, die Solidarität bei der Verteilung von Lasten. Und auch die Wahrnehmung eines in vielen Ländern – auch bei uns! – wieder aufkeimenden Nationalismus, den der Schriftsteller Stefan Zweig schon vor einhundert Jahren als „Erzpest Europas“ beschrieben hat, ist keine Bagatelle.

Es ist aber bei aller gelegentlichen Übertemperierung im medialen und politischen Umgang zwischen den europäischen Partnern aus meiner Sicht wünschenswert, in einer Atmosphäre der Ebenbürtigkeit miteinander zu reden – also unabhängig davon, wie die ökonomischen oder bevölkerungsmäßigen Kräfteverhältnisse sind. Tut man das nicht, wird das Bemühen um die Durchsetzung gemeinsamer Werte von den vermeintlich Schwächeren schnell als Dauerbelehrung oder Einschüchterung aufgefasst. Wir müssen uns also im Geiste der Ebenbürtigkeit begegnen. Eine tragfähige Brücke können wir schließlich auch nur dann bauen, wenn wir auf beiden Seiten starke Fundamente haben.

Und deshalb ist es aus meiner Sicht umso wichtiger, dass es diese Brückenbauer zwischen unseren Ländern nicht nur am grünen Tisch gibt, sondern auch an der so genannten Basis.

Es ist ein gutes Zeichen, dass es auch in diesem Jahr wieder gelungen ist, junge Preisträger für den Weimarer-Dreieck-Preis zu finden, die für eine ebenbürtige zivilgesellschaftliche Kooperation Frankreichs, Polens und Deutschlands stehen. Sie sind Brückenbauer, die ein friedliches, geeintes und heiles Europa nicht nur träumen, sondern leben.

Und die damit auch das unterstreichen, was Roland Dumas, das Gründungs- und Ehrenmitglied im Verein Weimarer Dreieck, stets betont: „Europa ist die Zukunft. Jede andere Politik Vergangenheit.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.